

Was wächst denn da im Gifhorner Nordkreis? Sieht aus wie Marihuana, ist es aber nicht. Landwirt Christoph Röling-Müller klärt auf.

Dirk Kühn

**Masel.** Wenn die Polizei gerufen wird, um den Pflanzenwuchs auf einem Acker bei Sprakensehl zu kontrollieren, ist das schon ungewöhnlich. Süßlicher Geruch zur Blütezeit hatte bei Anwohnern einen Verdacht geweckt. Ist das Marihuana? Ein ganzes Feld, mehrere Hektar illegale Drogen? Mitnichten! Es ist definitiv kein Vorgriff auf die geplante Legalisierung von Marihuana. Die Gifhorner Drogenexperten konnten ihre Ermittlungen schnell einstellen. Landwirt Christoph Röling-Müller, der von dem Zwischenfall mit einem Schmuntzeln erzählt, klärt auf: „Es ist Industriehanf!“

Der Maseler Landwirt gehört zu den Pionieren für den Anbau und die Ernte von Nutzhanf – nicht nur im Landkreis Gifhorn, sondern in der gesamten Heide einschließlich Sachsen-Anhalt. Mit seinem Unternehmen Kastanienhof Agrar & Service stellt er die Erntemaschine, ein speziell für die Hanfernte umgebautes Mährescher, und übernimmt als Dienstleister für die Landwirte die Ernte und das Pressen des Hanfstrohs. In diesem Jahr waren es rund 300 Hektar. Röling-Müller arbeitet eng mit der niederländischen Firma HempFlax zusammen, die 1993 gegründet wurde, um die jahrhundertealte Kultur des Nutzhanfs wiederzubeleben. Sie gilt mittlerweile als Marktführer.

Die Initialzündung kam von den Vereinigten Saatuchten Ebsorf (VSE) im Landkreis Uelzen, erklärt Röling-Müller. Mit dem Ziel, weitere Standbeine für die regionale Landwirtschaft zu schaffen, schob die VSE 2021 drei Pilotprojekte an: den Anbau von Faserhanf, Blumenzwiebeln und Arzneipflanzen. Der Junglandwirt aus Masel wiederum kennt den Hanfstrohahnen in den Niederlanden, wo er einen Teil seiner Ausbildung absolvierte. Schließlich bot er sich als Erntedienstleister an. Im ersten Jahr wurden laut VSE rund 250 Hektar Hanf angebaut, in diesem Jahr waren es etwa 200 Hektar. Mit dem Pionierprojekt habe die VSE auf die großen



Landwirt Christoph Röling-Müller aus Masel (im kleinen Foto rechts mit Mark Reinders aus den Niederlanden von der Firma HempFlax) baut nahe Sprakensehl Industriehanf an. Anfang September wurde geerntet – mit einem speziellen Mährescher.

DIRK KÜHN/FMN

aktuellen Herausforderungen für die Landwirtschaft reagiert. Hanf stelle geringen Anspruch an Dünger und weise wassersparende Eigenschaften auf. „Es wird kein Pflanzenschutz benötigt, da es keine bekannten Schädlinge gibt“, so ein Sprecher der Saatucht-Genossenschaft. Die Pflanze habe einen hohen Nutzwert, da alle Bestandteile weiterverarbeitet werden könnten. In der Fruchtfolge Sorge der Faserhanf mit seinen bis zu 1,5 Meter tief wachsenden Wurzeln für eine nachhaltige Auflockerung des Bodens. Der Faserhanf passe optimal in die umweltbewusste Landwirtschaft.

Und um die Verwechslungsgefahr zu Marihuana zu klären: Zum einen gibt es Cannabis indica (mit Rauschwirkung) und zum anderen Cannabis sativa (Industriehanf). Wesentlicher Unterschied ist der

Anteil an Tetrahydrocannabinol (THC). Liegt er bei Marihuana im Durchschnitt bei etwa 10 Prozent, darf er beim Nutzhanf maximal 0,2 Prozent betragen.

Röling-Müller hat in diesem Jahr erstmals auch auf eigenen Feldern bei Sprakensehl insgesamt 8,5 Hektar Hanf angebaut. Gewissermaßen, um als gutes Beispiel voranzugehen, aber auch, um überzeugend zu zeigen, welche Qualitäten im Hanf stecken. „Ich habe mich logischerweise ganz intensiv mit dem Hanfanbau beschäftigt und sehe das Potenzial dahinter“, sagt er. „Aber ich kann keine Anbauverträge vermitteln und den Landwirten erzählen, dass sie Hanf anbauen sollen, wenn ich das selber nicht mache.“ Er sei davon überzeugt, und das Ergebnis in Sprakensehl sei „absolut zufriedenstellend“.

Beide Felder lagen über acht Jahre brach, Beregnung steht dort nicht zur Verfügung. Der Boden ist sandig, bringt es gerade mal auf 20 Bodenpunkte. Mitte April hat Röling-Müller den Hanf gesät. Am 10. Mai war er 10 Zentimeter hoch, am 13. Juni waren es 1,80 Meter. „Wir

hatten ein Längenwachstum von knapp über 5 Zentimeter am Tag.“ Hanf sei so schnellwüchsig, dass er dem Unkraut davon wachse. „Das bedeutet, wir brauchen keinen Pflanzenschutz.“ Und nach der Brache auch kein Glyphosat. Der Boden wurde vor der Aussaat zweimal gefräst und fertig. „Das schafft so keine andere Kultur.“ Düngung ist, wenn überhaupt, nur einmal erforderlich: vor der Aussaat.

Ein weiteres Plus: Hanf kommt ohne Beregnung aus. Gerade die vergangenen fünf Jahre mit Ausnahme von 2021 seien die Kontingente des Beregnungswassers sehr, sehr strapaziert worden. Da komme den Landwirten jede Kultur, die etwas trockenoleranter ist, entgegen. Sind die Bedingungen für den Hanf optimal, kann er bis zu fünf Meter hoch werden. Laut VSE werden während des Wachstums auf einem Hektar Hanf etwa 14,5 Tonnen CO<sub>2</sub> gebunden. Überhaupt gilt Hanf als klimapositiver Rohstoff. Die Pflanze nimmt mehr Kohlendioxid auf als sie abgibt. Geerntet wird der Nutzhanf ab Mitte August, Anfang September – je nach Sorte entweder nur das Stroh oder quasi als Doppel-

Ernte von Stroh und Samen, die sogenannten Hanfnüsse. Erforderlich ist ein gutes Gespür für den richtigen Zeitpunkt, um das Stroh, das noch gut 14 Tage auf dem Feld liegenbleibt und zwischendurch gelüftet wird, zu pressen. Für die Strohröste ist eine feuchtwarme Witterung wünschenswert. Anschließend folgt die Trocknung. „Dieses Jahr war das perfekt“, erklärt Röling-Müller. Seine Rechnung für den Hanfanbau ist einfach: Wenn das Ertragsergebnis besser ist als bei einem Roggen ohne Beregnung, dann ist er für Landwirte interessant. „Das ist die Messlatte.“

Weiterverarbeitet wird das Hanfstroh in den Niederlanden bei der Firma HempFlax. Zunächst werden Hanffasern und das innere Holz getrennt. Wenn die Faser eine hohe Qualität aufweist, geht sie in die Textilindustrie. Längst gibt es Hemden, T-Shirts, Jeans und Hoodies aus Hanf. Kunden schätzen den angenehmen Tragekomfort, auch trocken Bekleidung aus Hanf schneller als Baumwolle. Gängigster Absatzmarkt ist die Verarbeitung zu Dämmstoffen oder Pressplatten. Nachgefragt auch: als Zellulose-Er-

satzstoff bei der Papierherstellung. „Hanfprodukte begegnen uns häufiger im Alltag, als wir denken“, sagt Röling-Müller und verweist auf die Verwendung in der Automobilindustrie. Hanfholz werde beispielsweise zu Tiereinstreu verarbeitet auf den Markt gebracht, aber auch im Baustoffbereich genutzt. Selbst Seile und Taue werden wieder zunehmend aus Hanffaser hergestellt.

„Die gesamte Pflanze wird komplett verwertet“, so der Landwirt. Die Hanfnüsse, die reifen Samen, werden für Hanföle im Lebensmittelbereich verwendet. Reicht die Qualität nicht, wird Vogelfutter draus gemacht. Auch die Blätter können verwertet werden, sie enthalten Canabidiol (CBD) und haben als Tee eine beruhigende Wirkung, „keine berauschende!“, schiebt der Maseler hinterher. CBD werde unter anderem in der Pharmaindustrie nachgefragt.

Röling-Müller bedauert, dass der Hanfanbau viele Jahre verboten war. Dadurch sei viel Wissen verlorengegangen, das jetzt wieder langsam aufgebaut werde. Bundesweit werde Nutzhanf mittlerweile wieder auf rund 5500 Hektar angebaut.

„Wir haben den Anbau im Griff, die Erntemaschinen im Griff, jetzt ist die Entwicklung so weit, dass wir eine hochqualitative, hochaufbereitete Faser anbieten können“, so Röling-Müller. Das wiederum stimuliere die Nachfrage. Er geht von einem weiter wachsenden Markt aus.

Nachholbedarf sieht er noch in der Politik. Die neue Agrarförderung sehe einen Zuschuss von 130 Euro pro Hektar für Ölsaaten im Sommeranbau vor. Für den Nutzhanfanbau gibt es jedoch keinen Cent. Dabei könnte der Nutzhanf ein Paradebeispiel für eine umweltorientierte Landwirtschaft sein. So sieht es auch die VSE. Das Pionierprojekt habe ein enormes Potenzial und leiste einen großen Beitrag bei der Erschließung neuer, nachhaltiger und profitabler Geschäftsfelder. Röling-Müller stimmt uneingeschränkt zu. „Hanf hat großes Potenzial in der Landwirtschaft und am Markt. Es ist die einzige Kulturpflanze, die ich kenne, die mit Herausforderungen des Klimawandels und mit den gesellschaftspolitischen Herausforderungen ohne Einschränkungen klar kommt“, so der junge Landwirt. „Eine perfekte Perspektive für die Zukunft“ – auch mit Blick auf die Reduktionsziele beim Pflanzenschutz.

## Hanf ist nicht gleich Hanf: Das sind die Wirkstoffe von Cannabis

Beim Anbau von Industriehanf liegt Niedersachsen bundesweit vorn. Auch in der Region wird von Landwirten Cannabis angebaut.

**Gifhorn.** Hanf (lateinischer Name: Cannabis) ist eine Pflanzengattung der Familie der Hanfgewächse, zu denen auch Hopfen gehört. Botaniker unterscheiden zwischen Cannabis indica (mit Rauschwirkung) und Cannabis sativa (Industriehanf). Verantwortlich für die berauschende Wirkung ist eine psychoaktive Substanz: das so genannte Tetrahydrocannabinol (THC). Zugelassen sind in Deutschland für den landwirtschaftlichen Anbau nur Hanfsorten, deren THC-Gehalt unter 0,2 Prozent liegt. Der Anbau muss der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) angezeigt werden. Auch die Blüte

muss dem BLE gemeldet werden. Im Anschluss daran nimmt der BLE-Prüfdienst Proben vor Ort, um den THC-Gehalt zu bestimmen. Mit der Ernte des Nutzhanfs darf wiederum erst begonnen werden, wenn die BLE diese freigibt.

Ein weiterer Wirkstoff im Hanf ist das Cannabidiol (CBD). CBD-haltige Produkte finden in der Pharmabranche Verwendung zum Beispiel als schmerzstillende Arzneimittel, in der Lebensmittelindustrie als Nahrungsergänzungsmittel und in der Kosmetikbranche als Anti-Aging-Booster oder Hautcremes.

„Die Europäische Kommission ist der Auffassung, dass CBD als

neuartiges Lebensmittel eingestuft werden kann, sofern es die Bedingungen der EU-Rechtsvorschriften über neuartige Lebensmittel erfüllt“, so die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA). Das Sachverständigen-gremium der EFSA habe 19 Anträge auf Zulassung von CBD als neuartiges Lebensmittel erhalten. Die Bewertung ist bis zum Vorliegen neuer Daten ausgesetzt. Ungeachtet dessen gibt es auf dem Markt von CBD-Kaugummis über CBD-Snacks für Hunde bis hin zum CBD-Gel für ein angenehmes Körpergefühl. Die Verbraucherzentrale dazu: „Lebensmittel mit dem Hanf-Inhaltsstoff

CBD liegen im Trend – sind aber alles andere als unbedenklich. Wie riskant sie sind, ist nicht geklärt. Und als Lebensmittel, einschließlich als Nahrungsergänzungsmittel, haben sie keine Zulassung.“

Hanf gilt als eine der ältesten Nutzpflanzen der Welt. In China gab es schon 2800 vor Christus Seile aus Hanf. Etwa 100 v. Chr. wurde dort Papier aus Hanffasern hergestellt. In Spanien wurde mit Beginn des 13. Jahrhunderts Hanffaser zur Herstellung von Papier verwendet. Gutenberg druckte 1455 seine Bibel auf Hanf-Papier. Die Santa Maria von Christoph Kolumbus hatte Segel aus Hanf, Seile aus

Hanf. Der Niedergang des Hanfanbaus setzte Mitte des 19. Jahrhunderts ein. Mit der Industrialisierung bediente sich die Textilindustrie zunehmend der Baumwolle. Spinnmaschinen kamen zum Einsatz, Segelschiffe wurden von Dampfschiffen verdrängt. In den 1930er-Jahren begann in den USA eine Anti-Hanf-Kampagne. Zunächst wurde die Besteuerung drastisch erhöht, schließlich folgte ein Verbot. 1989 legte die EU den Grundstein für ein Comeback des Industriehanfs. Seit 1996 darf Nutzhanf wieder in Deutschland angebaut werden. Nach Angaben des niederländischen Unternehmens HempFlax werden Hanf-

fasern für Türverkleidungen und Autoinnenausstattungen bei Bugatti, Jaguar und Bentley sowie in einigen Modellen von BMW und Mercedes verwendet. Volkswagen erklärte auf Anfrage, dass in den Modellen Tiguan und Golf in Teilen der Türverkleidung ein Hanf-Flachgemisch verwendet wird. Die größten Anbauflächen Europas befanden sich im vergangenen Jahr laut Statista in Frankreich. Dort wurde auf einer Fläche von 19.540 Hektar Hanf angebaut, in Deutschland waren es 5400 Hektar. Im nationalen Vergleich liegt Niedersachsen mit rund 1500 Hektar vor Bayern und Mecklenburg-Vorpommern. kü